

Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Blatt für amtliche Rundgebungen des Zentral-Ausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Luthervereins.

Begründet von Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau und Konsistorialrat D. R. Eckardt in Meuselwitz (S.-A.). Verlag: Arwed Strach in Leipzig.
Schriftleiter: Pfarrer Lic. Frd. Hochstetter, Berlin-Nordend, Post Berlin-Niederschönhausen [für das Deutsche Reich], Pfarrer Otto Riedel, Klosterneuburg (Niederösterreich) [für Oesterreich]. Zusendungen sind zu richten an reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Pfarrer Lic. Frd. Hochstetter, in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer Otto Riedel, für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an Arwed Strach, Verlag in Leipzig, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich fürs Deutsche Reich, Deutsch-Oesterreich, Ungarn durch die Post Mk. 8.25, den Buchhandel Mk. 8.—, unter Streifband geradenwegs vom Verlagsort Mk. 8.70. Einzelne Folgen 100 Pfg.
Für die Schweiz Fr 3.17, für Belgien-Frankreich Fr 6.45, Italien Lire 7.15, Holland fl. 1.52, Dänemark Kr. 2.75, England 2 sh 8 pence, Vereinigte Staaten v. Amerika 54 cents, für das übrige Ausland Mk. 7.40 einschließlich Gebühr für unmittelbare Zusendung unter Band. Anzeigenpreis 80 Pfg. für die 4-gespaltene Kleinzeile. Stellengesuche und -Angebote 40 Pfg. Bei Wiederholungen Nachschluß laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 340, für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim Postsparkassen-Amt in Wien. Postscheckkonto Leipzig Nr. 53 050.

Nr. 13.

Leipzig, 1. April 1921.

20. Jahrgang.

Altes und Neues

Ach folgte der Natur des Menschen Pfad,
suchtet auf ihrem Grund ihr nach dem Rechten,
dann gab es gute Leut' und wackre Tat.
Doch solche, die geboren sind zu fechten,
macht ihr zu Priestern, wider die Natur,
und macht zu Fürsten die, so pred'gen möchten,
und deshalb schweift ihr von der rechten Spur.
Paradies 8, 142—148. Dante † 1321.

Die Bilanz des Vatikans

(Schluß)

7. Ein starker Gewinn ist die beinahe erzielte Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen zwischen dem Vatikan und Frankreich. Wir haben einen Überblick über die Vorgeschichte der jetzigen Beziehungen zwischen Frankreich und dem Vatikan im vorigen Jahre (Wartburg 1920, Folge 33-34 S. 137 ff.) geboten. Seither hat zwar die französische Kammer der Abgeordneten das von der Regierung eingebrachte Gesetz am 30. November 1920 mit 397 gegen 209 Stimmen angenommen und dadurch der Wiedererrichtung einer diplomatischen Vertretung der Republik beim Vatikan zugestimmt. Aber bis heute noch fehlt die Zustimmung des Senats. Diese wird ja wohl im Laufe der Zeit allerdings auch noch ausgesprochen werden. Aber dann wird es sich erst zeigen, ob der Pariser Nuntius wirklich einen Gewinn für Rom vorstellen wird. Vorläufig erklärt die französische Regierung und die maßgebenden Parteien, daß an eine Änderung oder Aufhebung der kirchenfeindlichen französischen Gesetze nicht zu denken sei. Sogar bei den ersten Vorverhandlungen zwischen dem außerordentlichen Bevollmächtigten der französischen Regierung Doucet und dem päpstlichen Kardinalstaatssekretär Gasparri wurde ausdrücklich vereinbart, die Wiederaufnahme der Beziehungen solle keine Änderung der französischen Gesetzgebung über Kultus, Schulen und Orden mit sich bringen. Dafür sagte der Vatikan sofort die Anerkennung des französischen Schutzrechtes über die Christen im Morgenlande zu, und hob die Vorschrift über den Nichtempfang katholischer Staats-

oberhäupter, die auch beim Quirinal Besuch machen, auf. Das bedeutet doch eigentlich eine Kapitulation des Vatikans vor Frankreich. Der Vatikan hat gar nichts erhalten, alle die Gesetze, um deren willen der Bruch erfolgte, bestehen weiter, dafür stützt die moralische Macht der katholischen Kirche Frankreichs Belange in Elsaß-Lothringen, an der Saar und am Rhein, in München, Wien und Ofenpest, in Warschau und in Syrien. Selbstverständlich hofft der Vatikan auf eine Änderung, eine Milderung der Kulturkampfgesetze, aber vorläufig ist dies eben eine Hoffnung. Die französische Republik wird sich voraussichtlich gerne bereit finden, die Gesetze in der Praxis schonend anzuwenden, wird sie aber auf dem Papier aufrecht erhalten, um je nach Bedarf auch einmal den Strick wieder enger zuziehen zu können. Wir schrieben im August 1920: „Anstatt daß somit, wie einstens, Frankreich der miles papae wäre, wäre der Papst zum schwarzen Büttel der französischen Gewalt- und Raubpolitik erniedrigt. Wahrlich keine beneidenswerte Rolle!“ Und schließlich werden dann am Ende doch einmal selbst die geduldigen deutschen Katholiken irre an den Wegen der vatikanischen Politik, wenn sie geradezu zum Werkzeug derjenigen Macht wird, in der das strengste antiflerikale Regiment herrscht.

8. Zum ungeheuersten Erstaunen treuherziger deutscher Katholiken hat der Krieg das Verhältnis zwischen dem Vatikan und dem kirchenräuberischen Italien gebessert. Auch von gebildeten und freiheitlichen Katholiken in Oesterreich konnte man die Vermutung hören, daß jetzt der Papst selbstverständlich seine Ansprüche auf die weltliche Herrschaft anmelden und — durchsetzen werde. Klerikale Blätter Oesterreichs glaubten es sogar verantworten zu können „die Aufmerksamkeit auf die römische Frage zu lenken“, solange Italien auf dem Papier noch unser Verbündeter war (s. Wartburg 1915 Folge 5 S. 40.). Als vollends Italien auf gegnerischer Seite in den Krieg getreten war, tauchte in den deutschen Blättern plötzlich allenthalben die römische Frage auf. Selbstverständlich am stärksten in der klerikalen Presse, aber auch sonst in den Zeitschriften verschiedenster Art, ob nun „Deutsche Juristenzeitung“ (Laband) oder „Grenzboten“ (Bornhaß) oder „Christliche Welt“ (Köhler). Als Mindestmaß

wurde wenigstens die Internationalisierung des Garantiegesezes gefordert, meist aber überdies noch ein wenn auch bescheidener Landbesitz mit eigener Souveränität. „Freiheit und Unabhängigkeit werden sich nicht anders als durch Souveränität erreichen lassen, wenn das Territorium auch noch so gering wäre,“ meinte Prof. Trieb im „Tag“ (1. Juli 1915). Zum größten Staunen weitester Kreise in Mitteleuropa nahm jedoch der Papst selbst Italien gegenüber eine sehr freundliche Haltung ein. Selbst als die italienische Regierung über den vatikanischen Posteinlauf ging und darüber in Deutschland große Entrüstung herrschte, äußerte sich der Kardinalstaatssekretär Gasparri zu dem Vertreter des *Corriere d'Italia*: „Der Vatikan macht von einigen trotz des Befehles ohne Verschulden der italienischen Regierung geöffneten Briefen kein Aufheben. Aber daraus läßt sich nicht schließen, daß die Lage des Vatikans normal sei, daß der Papst sie als endgiltig annehmen könne. Der Vatikan kann mit Rücksicht auf seine Neutralität der italienischen Regierung keine Schwierigkeiten bereiten und setzt seine Hoffnung auf Gott in der Erwartung, daß die Lage nicht durch fremde Waffen, wohl aber durch den Triumph des Gerechtigkeitssinns geregelt werden wird, den er im italienischen Volke gemäß seinen wahren Interessen immer mehr verbreitet sehen möchte.“ (Hilgenreiner, Die römische Frage nach dem Weltkriege. Prag 1915 S. 59.) Dem Verhalten der italienischen Regierung stellte er dabei ein höchst wohlwollendes Zeugnis aus, das dann auch vom Ministerpräsidenten Salandra in einer Kammerrede (15. Dezember 1915) erwidert wurde. Die *Civiltà Cattolica*, das kirchenpolitische Organ der päpstlichen Staatssekretarie, rückte denn auch (1916, erstes Märzfest) deutlich von dem deutschen und österreichischen Standpunkt ab: „Wir sind sicherlich nicht auf die Internationalisierung des Garantiegesezes erpicht, nicht nur deshalb, weil auch internationale Vereinbarungen sich als wenig dauerhaft und sicher beweisen, sondern auch weil dies nicht den Ideen des hl. Vaters entspricht, der nie von Internationalisierung geredet hat, und der überdies... nicht gesonnen ist, der Regierung Verlegenheit zu bereiten.“ Als die „Internationale Katholische Union“ im Februar 1917 und im Januar 1918 in Zürich tagte, waren außer Deutschen und Österreichern nur einige Neutrale zugegen, deren Berichterstatter erklärte: „Soweit ich orientiert bin, wünscht man an der für diese Frage in Betracht kommenden höchsten Stelle nicht, daß sie zurzeit zum Gegenstand von Verhandlungen gemacht und daß in ihr agitiert wird. Die klerikalen Hauptblätter Frankreichs, Englands und Italiens erklärten die ganze Veranstaltung für einen verunglückten Versuch Deutschlands, die römische Frage als einen Keil zwischen Vatikan und Italien zu mißbrauchen. (Vgl. G. O. Sleidan, „J. K. U.“ Internationale Betätigung der deutschen Katholiken im Weltkriege, Berlin 1918.) Der Papst ist eben nun einmal Italiener, seine Brüder und Nissen stehen im Solde des italienischen Heeres, die (nicht vom Kriegsdienst befreiten) italienischen Geistlichen leisteten der Einberufung begeistert Folge, die Beschließung italienischer Städte von der See oder aus der Luft machte der Papst sofort zum Gegenstand diplomatischer Vorstellungen beim katholischen österreichischen Kaiser, was man bei den Luftangriffen auf Freiburg, Köln, Trier und andere deutsche Städte nie

erlebte. (Man lese Weiteres nach in dem oben genannten Werke: Papst, Kurie und Weltkrieg. Von einem Deutschen).

Es ist somit eigentlich dasselbe wie mit Frankreich: die Annäherung ist unleugbar. Aber sie ging im Ganzen auf Kosten des Papsttums. Die „römische Frage“, das Prunk- und Paradestück sämtlicher deutschen und österreichischen Katholikentage, ist eingesargt und begraben. Es mag ja sein, daß man im Vatikan selbst froh ist, diese Frage los geworden zu sein. Aber die Art, wie man sie los wurde, bedeutet keinen Zuwachs für das Ansehen des Vatikans, der sich eben doch von den Zeitereignissen hilflos treiben ließ. Den hohen Worten über die höchste moralische Potenz der Welt entspricht dieses Verhalten kaum.

9. Auch England hat eine Botschaft beim Vatikan — erst als vorübergehende, dann als dauernde Einrichtung — geschaffen, die Vereinigten Staaten stehen noch darüber in Verhandlung. Dadurch, daß der Papst als stiller Teilhaber der Entente auftrat, hat er seine Beziehungen zu der angelsächsischen Welt verstärkt, die in den nächsten Jahrzehnten vermutlich die Welt beherrschen wird (die augenblickliche Tyrannei Frankreichs über England wird ja nicht ewig währen). Namentlich hat England in den Missionsgebieten der Welt das wichtigste Wort zu sprechen. Welchen Wert man in Rom auf gute Beziehungen zu England legte, geht schon daraus hervor, daß man während des Krieges sich peinlichst vor jeder Äußerung hütete, die irgendwie als Ermutigung des Aufstandes in Irland hätte betrachtet werden können. Die katholische Kleinpresse verspricht sich auch weiter günstige Wirkungen aus dem Umstande, daß in der Kriegszeit zahlreiche Engländer und Amerikaner Seite an Seite mit den katholischen Mächten gekämpft hätten, auf die Zunahme des Katholizismus, und weiß auch von Zeit zu Zeit von Übertritten zu berichten. Aber das berichtete man früher auch schon, ohne daß an dem Umstande etwas geändert wurde, daß die Verhältniszahl der Katholiken in England und Schottland nicht zu-, sondern abnimmt, und daß ein Großteil der katholischen Einwanderer in Amerika spurlos versinkt.

* * *

Stattliche Erfolge ohne allen Zweifel! Aber prüfen wir, ob ihnen nicht auch eine Passivseite gegenübersteht.

1. Gefallen ist nicht nur Hohenzollern, sondern auch Habsburg, Wittelsbach, Wettin usw. Auch darüber hat man sich gewundert, mit welcher Gelassenheit man in Rom dem Sturze der habsburgischen Dynastie zusah, obgleich diese doch eine der stärksten und zuverlässigsten Stützen des Vatikans gewesen. Was Bismarck vom Einfluß der Reichsväter der kaiserlichen Familie sagt (G. u. E. 2, S. 263) hat ja doch durch die Erlebnisse des Weltkrieges, namentlich durch die Geschieden mit den Parma-Briefen, eine in die Augen fallende Bestätigung gefunden. Soviel ist sicher, daß man in manchen Kreisen der Entente das Haus Habsburg — richtiger Lothringen-Toscana — am liebsten mit den Nägeln aus der Erde graben möchte, und daß diese Bestrebungen in denjenigen Kreisen Deutsch-Österreichs (und den anderen ehemals habsburgischen Ländern) die festeste Stütze haben, die einst die Seele der Katholikentage, der eucharistischen Kongresse usw. gewesen sind. Dr. Reismann-Grone hat in der oben genannten Schrift (Der Erdenkrieg und die Alldeutschen) darauf aufmerk-

sam gemacht, wie sehr der eucharistische Kongreß von 1907 politischen Aufgaben diene. Ich kann aus eigener Erfahrung bestätigen, daß man damals an regierender Stelle gegen jede kritische Erörterung des Kongresses sehr empfindlich war. Heute sind es wieder dieselben Leute, die den schwarzgelben legitimistischen Gedanken und das katholische Prinzip in gleicher Weise hochhalten: Prälat Schöpfer, Bischof Waiz, Monfig. Haidegger in Tirol; Graf Ruffegnier-Miremont, Dr. Hussarek, Dr. Josef Eberle in Wien — man beachte z. B. die von frankhaftem Protestantenhass eingegebene Warnung des Letztgenannten vor dem Anschluß im „Neuen Reich“ 1920, Folge 4 vom 24. Oktober —: lauter alte wohlbekannte Namen! Wenn es nun vollends wahr sein sollte, was der Wiener Berichterstatter der Voss. Zeitung (124 vom 15. 3. 1921) beweisen können will, daß das Geld zu einem guten Teil aus Frankreich kommt (erst 28 Millionen, später neue 52 Millionen Franken), wenn man sich erinnert, wie gerade die französische Militärmission in Wien und der Bevollmächtigte Allizé den Verkehr mit den habsburgischen Kreisen suchte, wenn man weiß, daß Foch Jesuitenschüler ist — so ist der Ring geschlossen.

Bis jetzt jedoch ist alles dies Zukunftstraum. Ist er auch in Ungarn seiner Verwirklichung so nahe, daß Karl dem madjarisierten slowakischen Bauernsohn, der heute Primas von Ungarn ist, schon geschrieben habe, sein Einzug in Ofenpest brauche wohl nicht über den März vertagt zu werden, so ist doch heute die Rückkehr der Lothringer nach Wien glatt unmöglich. Das würde schon am Einspruch der anderen Erbstaaten (Tschechien und Südslawien) scheitern, aber auch an der stürmischen Empörung des deutsch-österreichischen Volkes. Mit der Dynastie aber hat auch der Katholizismus in Österreich eine starke Stütze verloren, die er auch auf dem Wege des Parlamentarismus nicht wieder ersetzen kann. Es ist nun eben doch Tatsache, daß selbst unter christlichsozialem Regiment nicht mehr alles so glatt geht wie früher. Wenn heute z. B. die Los von Rom-Bewegung wieder einen bedeutenden Aufschwung genommen hat und stärker ist als selbst in ihren Sturmjahren 1899/1901, so ist dies z. T. darauf zurückzuführen, daß man sich heute weniger als früher vor behördlichem Druck zu fürchten braucht. Und daß auf dem Schulgebiet, auf dem Gebiete des Religionsunterrichts sich die Lage für den Katholizismus wesentlich verschlechtert hat, bedarf keines Wortes.

2. Nicht nur in Österreich, sondern fast in aller Welt hat der Umsturz die glaubenslosen, atheistischen Mächte großgezogen. Man wird doch nicht etwa glauben, daß im deutschen Reich nur der Protestantismus sich seines Daseins wehren müsse. Die Kämpfe um den christlichen Charakter der Schule, um den Religionsunterricht, um die Erhaltung der Feiertage, das ganze Bündel von Fragen, das mit der Trennung der Kirchen — nicht Kirche — vom Staat zusammenhängt, das alles berührt auch den Katholizismus. Denn es ist doch weder an dem, daß der Protestantismus bisher reine Staatskirche gewesen wäre, noch an dem, daß der Katholizismus in den konfessionell gemischten Bundesstaaten ganz staatsfrei gewesen wäre. Die teilweise von vormaligen Katholiken geführte Kirchenaustrittsbewegung berührt auch den Katholizismus; in Berlin z. B. war in manchen Jahren der Verhältnisannteil der Katholiken

an den Austritten sogar stärker als der der Evangelischen. Davon redet der Katholizismus freilich nie eine Silbe. Seine Not in alle Winde schreien, sie verallgemeinern, vergrößern, sich gegenseitig leidenschaftlich die Schuld zuschieben, den guttitzenden Mantel des Bußpredigers umlegen („Kirche, tu Buße!“) das überläßt er den Evangelischen. (Es gehört in diesen Zusammenhang, daß der Katholizismus sich in manchen streng katholischen Gebieten recht sehr mit Adventisten, Russelliten und anderen amerikanischen Sekten herumschlagen muß. Auch davon weiß man in der Regel nichts; selbst ein so genauer Beobachter wie D. Joh. Schneider (Kirchenaustritte und Austritte im letzten Jahrzehnt 1920 S. 12) sagt, daß Abgänge zu freien Denominationen für die katholische Kirche keine erhebliche Rolle spielen.)

Natürlich wirken sich dieselben Verhältnisse auch anderwärts aus. So große Hoffnungen Rom im Blick auf Rußland hegen mag: augenblicklich ist dort, soweit die Sowjetherrschaft reicht, die katholische Kirche ein großes Trümmersfeld. In Italien mehren sich die Kirchenaustritte und gehen schon stark in die Hunderttausende.

Selbstverständlich geht daran Rom sowenig zu Grunde wie der Protestantismus. Aber es gehört zum Bilde der kirchengeschichtlichen Zeitlage und zum Verständnis der Tatsache, daß der römische Katholizismus nicht nur als fröhlicher Kriegsgewinnler dasteht. Hr.

Der Vatikan, Polen und Oberschlesien

Roms Weizen blüht. Ganz ähnlich wie nach dem dreißigjährigen Kriege und noch mehr nach den Freiheitskriegen weiß Rom die Lage für seine Ziele zu nützen.

Man darf sich keiner Täuschung darüber hingeben: Rom hat in den katholischen Ländern, Italien, Frankreich, Belgien überall an Einfluß gewonnen. Das schlimmste Sorgenkind ist zur Zeit die Tschecho-Slowakei. Dafür erlebt Rom aber umso größere Freude an seinem alten Schützling Polen. Es ist ja allgemein bekannt, daß Polen von jeher fast päpstlicher als der Papst gewesen ist und alle anderen katholischen Länder an Unduldsamkeit zu übertrumpfen gesucht hat. So ist es freilich kaum zu verwundern, daß es auch heute in der gleichen Richtung arbeitet. Die katholische Kirche ist in Polen in jeder Beziehung bevorzugt, während man der evangelischen Kirche jede Verbindung mit der Mutterkirche in Deutschland abzuschneiden sucht. Sie soll geistig und leiblich ausgehungert werden. Und dabei ist die Verbindung der katholischen Kirche Polens mit ihrem auswärtigen Oberhaupt, dem Papst in Rom, natürlich viel enger, als die Verbindung der evangelischen Kirche mit ihrer deutschen Mutterkirche jemals sein kann. Aber das ist natürlich ganz etwas anderes!

Daß Rom einem so treuen und gehorsamen Kinde alles nur Erdensliche zu Liebe tut, liegt auf der Hand. Es hat aber auch noch andere Gründe für die außerordentliche Begünstigung, die es Polen zu teil werden läßt. Da ist zunächst das Verhältnis Polens zu Frankreich. Jedermann weiß, daß Frankreich Polen als Büttel gegen Deutschland braucht und uns durch ein mächtiges Polen in Schach zu halten sucht. Es leuchtet unmittelbar ein, daß Rom durch seine rücksichtslose Förderung Polens auf allen Gebieten Frankreich einen sehr wesentlichen Dienst erweist. Und das kann für die

II. Westböhmischer Kirchenkreis (+ Egersektor)

1. Budweis	18	—	18	+9	1	2	3	+2	+15
2. Dtsch. Horschowitz	5	—	5	+2	—	2	2	—	+3
3. Falkenau*)	204	1	205	+65	5	—	5	—1	+200
4. Gorkau-Rotenb.	9	—	9	+3	—	—	—	—	+9
5. Karlsbad	67	4	71	+25	1	4	5	—1	+66
6. Komotau	17	—	17	+21	10	—	10	+6	+7
7. Marienbad	2	6	8	—	3	1	4	+3	+4
8. Pilsen	21	2	23	+8	4	2	6	+5	+17
9. Saaz*)	72	1	73	—51	8	—	8	+2	+65
10. Weipert	7	—	7	—2	—	1	1	—1	+6
zus.	422	14	436	+38	32	12	44	+12	+392

III. Mittelböhmischer Kirchenkreis (+ Elbeseniorat)

1. Auffsig	112	8	120	+3	5	18	23	+12	+97
2. Bodenbach	61	3	64	+3	1	10	11	—1	+53
3. Brüx*)	53	1	54	+13	—	—	—	—2	+54
4. Dux*)	38	1	39	+12	3	—	3	—1	+36
5. Habar	4	—	4	—	2	—	2	—1	+2
6. Karbitz	26	—	26	+6	4	—	4	+4	+22
7. Leitmeritz*)	33	—	33	+7	2	5	7	—1	+26
8. Oberfedlitz	23	2	25	—10	8	15	23	+22	+2
9. Prag	36	20	56	—	2	2	4	—6	+52
10. Rosendorf*)	14	—	14	+5	2	4	6	+2	+8
11. Teplitz-Schönan	77	13	90	—26	5	2	7	—4	+85
12. Turn	32	—	32	+10	5	—	5	+2	+27
zus.	509	48	557	+23	39	56	95	+26	+462

IV. Ostböhmischer Kirchenkreis (= Isersektor)

1. Braunau	2	—	2	—1	—	—	—	—	+2
2. Friedland*)	17	—	17	—	1	1	2	—2	+15
3. Gablonz	143	7	150	+16	6	3	9	+6	+141
4. Grottau*)	64	—	64	—7	—	9	9	+5	+55
5. Haida*)	14	—	14	+3	2	2	4	+4	+10
6. Hermannseifen	2	—	2	—2	—	—	—	—	+2
7. Hohenelbe*)	18	5	23	+20	3	1	4	—	+19
8. Mittellängau	6	—	6	—	1	—	1	—	+5
9. Morgenstern	31	3	34	+9	5	1	6	+3	+19
10. Reichenberg*)	164	12	176	+23	10	14	24	+6	+152
11. Rumburg	7	—	7	—9	8	4	12	+10	—5
12. Trautenau*)	30	1	31	—30	3	1	4	+1	+27
13. Warnsdorf	20	1	21	—6	4	7	11	—	+10
14. Tschenkowitz	1	—	1	+1	—	—	—	—	+1
zus.	519	29	548	+17	43	43	86	+21	+462

Deutschböhmen

außer Utsch 1194 | 92 | 1586 | +86 | 118 | 147 | 265 | +97 | +1321

V. Mährischer Kirchenkreis

1. Brünn	172	—	172	+4	15	—	15	—9	+157
2. Christdorf	2	—	2	—1	—	—	—	—2	+2
3. Hohenstadt	2	—	2	—3	—	—	—	—	+2
4. Jgla	9	—	9	—8	—	—	—	—3	+9
5. M.-Schönberg	12	—	12	—2	—	—	—	—1	+12
6. Neutitschein	10	—	10	—9	—	—	—	—2	+10
7. Olmütz	15	2	17	—20	—	11	11	—2	+6
8. Znojmo	—	—	—	—6	—	—	—	—4	—
9. Znojmo	19	—	19	—4	1	—	1	—6	+18
zus.	241	2	243	—49	16	11	27	—29	+216

VI. Schlesischer Kirchenkreis

1. Freiwaldau	8	—	8	+2	—	—	—	—5	+8
2. Freudenthal	2	—	2	—10	2	—	2	—1	—
3. Hillersdorf	10	—	10	+3	6	—	6	—	+4
4. Jägersdorf	20	—	20	—4	11	—	11	+6	+9
5. Kleinbressel	6	—	6	+2	1	—	1	—3	+5
6. Kuttelberg	1	—	1	—3	—	—	—	—	+1
7. M. Ostrau	49	4	53	—20	11	31	42	+24	+11
8. Troppau	46	2	48	—	7	8	15	+12	+33
9. Friedek	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10. Oderberg	6	—	6	—	1	2	3	—5	+3
zus.	148	6	154	—30	39	41	80	+28	+74

i. ganzen Kirchengeb. 1883 | 100 | 1983 | +7 | 173 | 199 | 372 | +96 | +1611

hierzu: Utsch — | 42 | 42 | +9 | 11 | 60 | 71 | +62 | —29

also insgesamt: 1883 | 142 | 2025 | +16 | 184 | 259 | 443 | +158 | +1582

Anhang: Einzelne Teile größerer Pfarrgemeinden

Pfarrgemeinden und Predigtstellen	Eintritt in die evang. R.				Austritt aus der evang. R.				Gewinn ab Bericht 1920
	aus der röm. R.	andere	zuf.	l. Bergr. zu 1919	aus der röm. R.	andere	uf.	l. Bergr. zu 1919	
zu II, 3: Falkenau Chodau Graslitz	62 34 108	— — 1	62 34 109	+36 +21 +8	1 — 4	— — —	1 — 4	3 — +4	+61 +34 +105
zu II, 6: Komotau Kaaden	8 9	— —	8 9	—22 +1	7 3	— —	7 3	+5 +1	+1 +6
zu II, 9: Saaz Podersam	62 10	1 —	63 10	—58 +7	3 5	— —	3 5	—3 +5	+60 +5
zu III, 3: Brüg Oberleutensdorf	40 13	1 —	41 13	+14 —1	— —	— —	— —	— —	+41 +13
zu III, 4: Dux Bilin-Hostomitz	25 13	— 1	25 14	+6 +6	1 2	— —	1 2	+1 —2	+24 +12
zu III, 7: Leitmeritz Lobositz Trebnitz	20 1 12	— — —	20 1 12	—4 +1 +10	1 1 —	5 — —	6 1 —	+2 —3 —	+14 — +12
zu III, 10: Rosendorf Benfen B. Kamnitz Steinschönau	4 1 5 4	— — — —	4 1 5 4	+2 — +2 +1	1 — 1 1	— — 1 3	1 — 1 4	— —3 +1 +4	+3 +1 +4 —
zu III, 11: Teplitz Boteslau Eichwald Graupen Klostergrab Wisterschan	23 2 24 5 23	12 — — — 1	35 2 24 5 24	—28 +1 — —8 +12	2 — 1 1 —	1 — 1 — —	3 — 2 1 —	—5 —1 +1 +1 —	+32 +2 +22 +4 +24 —1
zu IV, 2: Friedland Neustadt a. T.	9 8	— —	9 8	—6 +6	1 —	— —	1 1	—3 +1	+8 +7
zu IV, 4: Grottau Kraňau	46 18	— —	46 18	—14 +7	— 1	8 1	8 1	+4 +1	+38 +17
zu IV, 5: Haida B. Leipa Lindenau	6 8 —	— — —	6 8 —	— +6 —3	— 2 —	2 — —	2 2 —	+2 +2 —	+4 +6 —
zu IV, 7: Hohenelbe Rochlitz Hädelndorf	2 8 3	4 1 —	11 9 3	+10 +7 +3	2 1 —	1 — —	3 1 —	— — —	+8 +8 +3
zu IV, 10: Reichenberg Dtsch. Gabel Niemes Zwidau	147 10 2 5	11 1 — —	158 11 2 5	+19 +3 — +1	6 3 — 1	12 — — 2	18 3 — 3	+5 +2 — +1	+140 +8 +2 +2
zu IV, 12: Trautenau Grulich	27 3	1 —	28 3	—6 —24	3 —	1 —	4 —	+2 —1	+24 +3

Zu den Gemeinden, über die im vorigen Jahre berichtet wurde (vgl. Wartburg 1920, S. 45), sind hinzugekommen die schlesischen Pfarrgemeinden M. Ostrau und Kuttelberg und die Zweiggemeinden Friedek und Oderberg in Schlesien und Tschenkowitz in Böhmen. Sie hatten zusammen 83 Eintritte und 26 Austritte im Jahre 1919. Die Gesamtzahl der Eintritte betrug damals also 2009, der Austritte 285. Die Eintritte sind im Jahre 1920 fast auf derselben Höhe geblieben (16 mehr), die Austritte haben um 158 zugenommen; sie betragen 443. Zum großen Teil ist daran die Austrittsbewegung in Utsch schuld; die dortige Gemeinde hat sich vorläufig der Deutschen Evangelischen Kirche in der tschechoslowakischen Republik nicht angeschlossen. Auch in Rosbach bei Utsch hat sich diese Bewegung geltend gemacht. Sie ist offenbar eine Wirkung der gleichartigen Bewegung jenseits der Grenzen. Ähnlich wird die große Zahl der Austritte in

*) s. Anhang.

M. Ostrau zu erklären sein. Anderswo, z. B. in Auffig und Obersiedlitz, ist die Erhöhung der Kirchensteuer schuld. — Die meisten Eintritte hat diesmal Falkenau zu verzeichnen (208); mehr als die Hälfte kommt freilich auf die Zweiggemeinde Graslitz (109). Darauf folgen Reichenberg (179), Brünn (172), Gablonz (150), Auffig (120), Teplitz (90, mit Turn, das 1919 noch dazu gehörte: 122). Der Aufschwung der Abtrittsbewegung war am größten in Falkenau (um 65) und zwar besonders in der Muttergemeinde selbst (36). Daß in Saaz ein bedeutender Rückgang eingetreten ist, ist nicht zu verwundern; dort hatte das Jahr 1919 die außerordentliche Bewegung in Stanfowitz gebracht. Diese zeigt sich übrigens auch noch 1920. Denn ein großer Teil der von Saaz gemeldeten Eintritte bezieht sich auf Kinder übergetretener Eltern in dieser Ortschaft, die im vorigen Jahre noch nicht mit überreten durften, da sie zwischen dem 7. und 14. Lebensjahre standen. Nunmehr ist jedoch diese Beschränkung gefallen.

(Anm. Im vorjährigen Bericht ist Morchenstern versehentlich ausgelassen worden; die Endzahlen aber sind zutreffend). — A. —

Aus Welt und Zeit

Ein Teil unserer Presse verzeichnet heute am Oster-sonntag ganz vergnügt, und mit stirnrunzelndem Seitenblick auf ruchlose Scharfmacher, die Tatsache, daß wir bei dem Aufruhr, mit dem Narren und Verbrecher die Karwoche geschändet haben, eigentlich noch ganz gut weggekommen seien. Wir wollen ja hoffen, daß diese Freude nicht verfrüht sei; es sieht durchaus noch nicht nach völliger Stille aus und man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Aber wenn selbst: wir finden, daß Unheil genug angerichtet worden ist. Vernichtete Menschenleben, darunter eine Anzahl treuer Beamter, die in Erfüllung ihres Dienstes Viehisch ermordet wurden, vernichtete Gebäude, zerstörte Bahnen, geplünderte Kassen; Unruhe und Sorge in den betroffenen Bezirken, Unruhe in denen, in denen sofort der Funke unter der Asche zu glühen begann; Störung des wirtschaftlichen Lebens — wir meinen, das genügt. Aber es ist noch lange nicht Alles. Gerade in dieser Woche hätte ruhige, würdige Einheitlichkeit und Geschlossenheit das Wahrzeichen unseres Volkes sein müssen. Die Abstimmung in Oberschlesien ist ja wohl nicht so glänzend ausgefallen, wie sie ohne das Londoner Diktat, und ohne das von Frankreich begünstigte, von England und Italien nicht gehinderte Schredensregiment der Polen ausgefallen wäre. Aber sie bleibt trotzdem ein glänzender Erfolg der deutschen Sache und schließt sich allen früheren Abstimmungen in Schleswig, in Masuren, in Kärnten würdig an. Welch ein glänzendes Zeugnis für das Deutschtum! Auch die fremdstämmigen, die im deutschen Hause groß und stark geworden waren, wollen nicht „erlöst“ sein, sie wollen lieber mit den Deutschen das Bettlerbrot teilen als mit den eigenen Blutsverwandten in der Gnadenzone der Sieger leben! Sollen einmal die Engländer eine Volksabstimmung in Irland riskieren! — Jedermann weiß aber, wie jezt die Tatsache gegen uns ausgenützt werden soll, daß in einigen Bezirken unter dem Druck eines geradezu unerhörten Schredensregiments eine polnische Mehrzahl aus der Urne sprang; daß mindestens die Gefahr einer Teilung Oberschlesiens besteht. Aberdies ist die Rechnung noch nicht abgeschlossen, die mit den Diktat von London aufgemacht wurde. Es wäre nötig gewesen, daß wir in diesen Wochen mit angestrengtester Aufmerksamkeit auf diese Dinge geachtet hätten. Man hat jedenfalls in Paris und London gegrinst vor Freude, als unsere Kommunisten die Karwoche auf ihre Weise feierten. Natürlich können und wollen wir nicht behaupten, daß die Drahtzieher des

Kommunistenaufstands von der Entente bestochen worden seien. Aber wir behaupten, daß sie nicht anders hätten handeln können, wenn sie im Dienste des Ententekapitalismus stünden — sie die angeblichen Todfeinde des Kapitalismus.



Wochenchau

Deutsches Reich

Im Reichstag brachte D. Everling am 15. März mit Unterstützung des Zentrums, der Deutschnationalen Volkspartei und der Deutsch-demokratischen Partei folgende Entschließung ein: „Die Reichsregierung zu ersuchen, sie möge auf Grund von Art. 129 der Reichsverfassung baldigst einen Gesetzentwurf einbringen, wonach nicht Anmeldung zum Religionsunterricht, sondern Abmeldung vom Religionsunterricht in den Fällen, in denen Nichtteilnahme von den Erziehungsberechtigten begehrt wird, zu erfolgen hat.“ Am 16. März fand über diesen Antrag die namentliche Abstimmung statt. Der Antrag wurde mit 205 Stimmen der bürgerlichen Parteien gegen 151 Stimmen der sozialistischen Linken bei einer Stimmenthaltung angenommen. Damit ist der Wille der übergroßen Mehrheit des Reichstags zum Ausdruck gekommen, daß der Charakter des obligatorischen Religionsunterrichts, wie ihn Art. 149 der Verfassung vorsieht, gegenüber allen irrigen Auslegungen der Verfassung gewahrt wird. — Bei einer Generaldebatte im Rechtsausschuß des Reichstags über religiöse Kindererziehung sprach sich die Mehrheit der Redner gegen Erziehungsvortrag und für Regelung nach den Grundgesetzen des Bürgerl. Gesetzbuchs aus.

Aber die Abstimmung in Oberschlesien bringt der Zentrumsabgeordnete Dr. Herschel, der sich persönlich um die deutsche Sache in Oberschlesien zweifellos große Verdienste erworben hat, in der Germania (139) einige persönliche Beobachtungen. Er ist der Meinung, daß die Polen von dem Mißbrauch der Religion größeres erwartet haben, gibt aber auch zu, daß er „hie und da“ Erfolge gehabt habe (nach unserer Ansicht sogar sehr bedeutende Erfolge). „Man merkt auch an einzelnen Dörfern genau, ob der Pfarrer polnisch gesinnt ist, besonders in den ländlichen Gegenden“, was später in Bezug auf den Kreis Groß-Strehlitz ausdrücklich wiederholt wird. Der Erlass des päpstlichen Abstimmungskommissars Msgr. Gyno-Serra, der die mit Beziehung auf die Abstimmung abgelegten Eide (wie sie z. B. in Tschenschau abgenommen wurden) für ungültig erklärte, sei von der Korfantypresse unterdrückt worden. Dafür haben sie die — wie Herschel erklärt, unwahre — Meldung verbreitet, der Weihbischof Klose von Gnesen, ein geborener Oberschlesier, werde für Polen stimmen und erwarte dasselbe von allen Katholiken. Das Glaubensbekenntnis sei nicht so maßgebend gewesen, wie die Polen erwartet haben. So habe der katholische Kreis Leobschütz eine noch gewaltigere deutsche Mehrheit gehabt mit fast 100 v. H. als der meist protestantische Kreuzburg mit 92 (?), nach den Berichten des WTB 95) v. H. (Die Evangelischen vom Kreis Kreuzburg, die in so überwältigender Mehrheit gegen Polen gestimmt haben, sind Polen). Bemerkenswert ist die Mitteilung Herschels: „Das Dorf Anhalt im Kreise Pleß, von Friedrich dem Großen gegründet, ganz deutsch und evangelisch, stimmte fast reiflos polnisch. Dabei hatten es die Polen vorigen August niedergebrannt.“ Bekanntlich handelte es sich in Anhalt um unverhüllten wüsten Terrorismus.

Oesterreich

Abtrittsbewegung. Wie wir erfahren, sind in den evangelischen Gemeinden Deutsch-Oesterreichs im Jahre 1920: 6392 Abtritte zur evangelischen Kirche vollzogen worden (1919: 5969), und zwar 5935 zur evangelischen Kirche Augsburg. Bekenntnis, 457 zur evangelischen Kirche Helvet. Bekenntnis. Davon kamen 5900 Abtretende unmittelbar aus der römisch-katholischen Kirche, von den anderen 492 wohl auch noch ein Teil auf mittelbarem Wege. Die Austritte beliefen sich auf 283 (1919: 679), davon soweit sich das feststellen läßt, 680 zur römisch-katholischen Kirche. Während in den Jahren 1902—1914 die Zahl der Abtritte im ganzen alten Oesterreich sich etwa um 4500—5000 bewegte (5000 wurde nur einmal überschritten), und während selbst in den Sturmjahren 1899—1901 nur einmal (1901) 6639 Abtritte verzeichnet wurden, sind im Jahre 1920 in Deutsch-Oesterreich und in den deutschen Gebieten der Tschechei, soweit sie zum alten

Österreich gehörten (Böhmen, Mähren und Westschlesien) allein 841? Übertritte vollzogen worden. Zum Vergleich zu den alten Zahlen müßten noch hinzugezogen werden die Übertritte in Oberschlesien und Galizien, Südböhmen, Krain, Küstenland und Südtirol; ferner die in den alten Veröffentlichungen mitgezählten Übertritte der tschechischen evangelischen Gemeinden, die damals jährlich einige Hundert, 1920 wenigstens einige tausend betragen haben. Es kann somit ausgesprochen werden, daß die Übertrittsbewegung heute mehr als doppelt so stark ist wie seit 1902 und immer noch wesentlich stärker als in ihren bewegtesten Zeiten. Und das ohne jede Agitation von evangelisch-kirchlicher Seite, wozu ja auch Anlaß, Neigung, und Kräfte derzeit völlig fehlen würden. Die Austritte aus der evangelischen Kirche haben im Vergleich zu früher stark abgenommen. Sie beliefen sich im oben umschriebenen Gebiete auf 1226, wovon angeblich 864 der römisch-katholischen Kirche zugute kommen. Sie betrugen also $\frac{1}{4}$ (in Deutsch-Österreich $\frac{1}{8}$) der Übertritte, während die Zahl der Austritte in den Jahren 1911 ff. etwa $\frac{1}{4}$ und einmal $\frac{1}{2}$ der Eintritte betragen hatten.

Es liegt ein dringendes Interesse des ganzen deutschen Protestantismus vor, für die ausreichende geistliche Versorgung dieser stets wachsenden und sich auch räumlich weiter verbreitenden Diaspora zu sorgen. Es braucht ja nicht in dem Maßstabe zu sein, in dem etwa z. B. der römische Katholizismus seine Diaspora in Skandinavien betreut.

Paradoxa. Unter dieser Überschrift macht der alte Kämpfer Mons. Scheicher, der jüngst in ungebrochener Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag gefeiert hat, im Korr. Bl. (3) auf einen Aufsatz Hörmanns im „Neuen Reich“ unter demselben Titel aufmerksam, der einige Selbstkritik übt. Als erwähnenswert bezeichnet er u. a., „daß nicht selten Männer, welche in katholischen, bezw. politischen Versammlungen stets zu finden sind, welche dort vielfach das große Wort führen und die Nichtbeteiligung am politischen Leben als einen Verrat an den katholischen Interessen bezeichnen, sehr wenig im katholischen Gotteshaus und fast nie an der Kommunionbank zu finden sind. Katholische Vereinsvorstände, die selbst den minimalsten kirchlichen Verpflichtungen ausweichen, zählen oder zählen nicht zu den Unmöglichkeiten.“ Aus eigener Erfahrung berichtet Scheicher, daß er es einst selbst beobachtet habe, „wie ein angeblich Hochliberaler, also zweifelhafter Christ, täglich zur Messe gegangen ist, während sein hochchristlicher Antipode am Sonntag auf die Jagd, nicht in die Kirche gegangen ist und doch an der Spitze einer katholischen konservativen Organisation gestanden ist! Ebenso ist mir bekannt, daß ein Obmann eines strengen katholischen Vereins mit einer verheirateten Frau im Konkubinat lebte. Und alle Leute des Ortes wußten das, bekräftigten es, hielten aber deswegen doch fest an der Meinung, daß ein Graf sich moralisch verirren könne, ohne deswegen aufzuhören, gut katholisch zu sein.“ Auch Scheicher wird nicht verkennen, daß schließlich die christliche Religion den Schaden haben muß, wenn man sie als Parteietikette verwendet.

Die unsterblichen Dispensehen. Der Verwaltungsgerichtshof hat am 19. März 1921 ein Urteil veröffentlicht, durch das eine „Dispensehe“, d. h. eine Eheschließung, bei der ein Teil gerichtlich geschieden und katholisch gewesen war, von der Statthalterei aber den Dispens von S. 62 u. 111 des O. B. G. B. erhalten hatte, für ungültig erklärt wurde. Natürlich kann auf Grund dieses Urteils jede Dispensehe angefochten und für ungültig erklärt werden. Damit ist der Wirrwarr vollends auf dem Gipfel. Etwa 12 000 Ehen, die mit Ermächtigung der dazu zuständigen staatlichen Stelle im Namen des Gesetzes geschlossen wurden, werden von einer anderen staatlichen Stelle im Namen desselben Gesetzes für ungültig erklärt. Ein Erzherzog, führende Persönlichkeiten aus dem klerikalen Lager, Grafen und Standesherrn, Bürger und Arbeiter haben den „Weg ins Freie“ benützt, den ihnen die Dispensehen gewährten — jetzt ist mit einemmale nicht nur der Weg für künftige Fälle verriegelt, sondern auch ungezählte, die sich freuten, endlich wieder glücklich in geordneten Verhältnissen zu sein, auf den alten Stand zurückgeschleudert. So geschehen nicht in Nicaragua oder Venezuela, sondern in Österreich.

Ein soziales Hilfswerk. Am 1. Februar wurde die schon längere Zeit geplante Städtische der evangelischen Gemeinde Graslitz eröffnet. Ihre Leiterin ist Fräulein Elsa v. Stein, die die Gründungsarbeiten einstweilen noch in ihrer eigenen Wohnung besorgt. Die Städtische ist ein selbstständig arbeitendes Glied innerhalb der Gemeinde; ihr Betriebskapital wird durch Ausgabe 5%iger Anteilscheine zu je K 50. — Nennwert, rückzahlbar innerhalb 10 Jahren, beschafft. Sie besitzt eigene Verwaltung, die durch den Kirchenvorstand auf eine Amtsdauer von 3 Jahren gewählt wurde, einschließlich eines Überwachungsausschusses, der am Ende eines Rechnungsjahres der Gemeinde über die Tätigkeit der Städtische einen Prüfungsbericht abzusenden hat. Der Zweck der Städtische ist der, durch Hausindustrie den Familien Arbeit zu verschaffen und durch den zu erzielenden Reinge-

winn die Gemeinde zu unterstützen und die Wohlfahrtseinrichtungen in der Gemeinde fördern zu helfen. Die Städtische erzeugt bestickte Blusen, Kragen, Kinderkleidchen, Decken usw. nur in guter Beschaffenheit, die sie mit einem mäßigen Nutzen in Kreisen evangelischer Frauen- und Jungfrauenvereine im In- und Auslande zu verkaufen trachtet.

Persönliches. Wegen Krankheit haben ihr Amt niedergelegt die Pfarrer Gorgon in Mähr.-Schönberg und Gronius in Jglau. An Stelle des letzteren wurde Vikar Matschek in Grulich zum Pfarrer in Jglau gewählt. — Senior Franz Michejda in Nawsi ist am 12. Februar im 73. Lebensjahre gestorben. Er und seine Verwandten waren schon in altösterreichischen Zeiten die Seele des Großpolentums unter den im Allgemeinen deutschfreundlich gesinnten Evangelischen von Österreichisch-Schlesien; die Wartburg hatte öfter auf die Verbindungen hingewiesen, die er nach Preussisch-Oberschlesien, Kongresspolen, selbst nach Masuren unterhielt. Es bedeutete ein seltsames Spiel des Schicksals, daß ihm, als das Ziel seiner Sehnsucht erreicht und das Polenreich errichtet wurde, der Eingang ins Paradies verwehrt wurde: seine Gemeinde wie die seines Bruders und seines Neffen wurde zur Escheher geschlagen. Als ihn am 12. Januar die 6 polnischen Gemeinden dieses Bezirkes zu ihrem Senior wählten, wurde er von der Regierung in Troppau nicht anerkannt.

Ausland.

Norwegen. Auch in Norwegen besteht noch das Gesetz zu Recht, das den Jesuiten den Aufenthalt in Norwegen verbietet. Trotzdem lud ein Studentenverein in Kristiania den in Kopenhagen wohnenden Jesuitenpater Menzinger zu einem Vortrag über das Thema: „Die Stellung der katholischen Kirche zur modernen Theologie“ ein, und der Jesuit hielt ganz ungeschont seinen Vortrag. Man wird über die Frage verschiedener Ansicht sein können, inwieweit die Jesuitengesetze, mit denen sich die meisten Kulturstaaten gegen eine im strengsten Sinne internationale, ausländischen Oberen unbedingt zu Gehorsam verpflichtete Gesellschaft schützten, unter den heutigen Verhältnissen berechtigt sind. Aber solange ein Gesetz besteht, gereicht es einem Staate keineswegs zur Ehre, wenn er sich auf der Nase herumtanzten läßt.

Auf Norwegen scheint die römische Propaganda überhaupt bedeutendes Gewicht zu legen. So wurde im letzten Jahre eine ständige Niederlassung der Dominikaner in Kristiania gegründet, wo sich bisher schon einzelne Väter dieses Ordens aufhielten. Es ist bemerkenswert, daß diese Niederlassung französischen Dominikanern anvertraut wurde, während bisher dort deutsche Dominikaner tätig waren.

Bücherschau

für die Studierstube

Deutsche Evangelisation. Acht Vorträge, herausgegeben vom Christlichen Volksdienst zu Leipzig. Verlag von Dörffling u. Franke in Leipzig, 113 S., Preis 8.50 Mk. Der Band enthält folgende Beiträge: Missionar Johansen, Die Evangelisation unter den Völkern als Lehrerin für die Evangelisation an unserem Volke; Professor D. Ihmels, Evangelisation und Evangelium; Pastor Gabriel, Evangelisation, Gemeinde, Gemeinschaft; Professor D. Kürtger, Evangelisation u. modernes Geistesleben; Pastor Samuel Keller, Evangelisation und Seelsorge; Pastor Lic. Stange, Evangelisation an der Jugend; Fräulein Nelly Lutz, Die Arbeit an der weiblichen Jugend; D. Dr. Michaelis, Vom Beten.

Evangelische Volksmission ist, wenn sie in gesundem Geiste geübt wird, von großer Bedeutung für die Gegenwart. Sie kann aufrüttelnd auf die Laien, stärkend auf die Schwankenden, ermutigend auf die Verzögten unter den Gemeindegliedern wirken. In diesen Vorträgen sprechen Sachkundige zu uns. So werden sie vielen, die einen Versuch mit der Evangelisation machen wollen, willkommen sein. E.

Briefkasten.

Wir machen aufs Neue darauf aufmerksam, daß wir unverlangt eingesandte Manuskripte nur dann zurücksenden können, wenn ausreichendes Postgeld beigelegt ist. Dies gilt auch von Gedichten; unser Bedarf an diesen möge nicht überschätzt werden! Hr.

Folge 14 wird zum 8. April ausgegeben

Inhalt: Altes und Neues. — Die Bilanz des Vatikans. Von Hr. — Der Vatikan, Polen und Oberschlesien. Von Miz. — Die Übertrittsbewegung in der Deutschen Evangelischen Kirche in der tschechoslowakischen Republik im Jahre 1920. — Aus Welt und Zeit. Von Hr. — Wochenschau. — Bücherschau. — Briefkasten.

Kirchengeräte.

Aus der Kunstwerkstatt für kirchliche Geräte von Louis Scheele, Leipzig, sind aus dem Nachlaß noch zu verkaufen: schöne Bronzelenker, 70 cm hoch, Taufbecken und Kanne, Hauskommunion-Geräte in Etui, alles schöne Handarbeit. Anfragen sind zu richten an **Margarete Scheele, Leipzig, Südstraße 5, I. rechts.**

60 000 Meter

Kunstseid.-Tulle, 75—85 cm breit, wasch- u. plättbar, für Putz, Braut-schleier, Dekoration und

Gardinen

Mustermeter M. 4.25, 8 m M. 10.75
10 m M. 81.10, 20 m M. 57.10
frei per Post und Nachn. versendet
**A. Andersson, Hamburg 3,
Alter Steinweg 16.**

**Jeder
Bezieher
kann
helfen**

der Wartburg immer
weitere Verbreitung zu
schaffen durch Werbung
von Mund zu Mund
und Mitteilung von
Personen, bei denen
Anteilnahme an un-
seren Bestrebungen u.
Zielen voraussetzen.
Wir bitten um treue
Mithilfe.
D. Verl. d. Wartburg.

Kirchenwein

besonders guten 20er „Eigenbau“ empfiehlt billigt

Adam Carl Heß

Meingutsbesitzer, Bamberg.

(20 Morgen eigene Weinberge.)

Jeder Deutsche

trete dem Allgem. Deutschen Sprachverein
als Mitglied bei

Seine Ziele sind: Liebe und Verständnis für die deutsche Sprache zu wecken, ihre Richtigkeit, Klarheit und Schönheit zu fördern, entbehrliche Fremdwörter zu bekämpfen und dadurch das deutsche Volksbewußtsein zu kräftigen. Der Sprachverein ist in allen politischen und kirchlichen Fragen parteilos. Er wendet sich an alle guten Deutschen, die ihre reiche, schöne Muttersprache lieben, Männer und Frauen, Gelehrte und Nichtgelehrte. Gegründet im Jahre 1885, zählt über 39 000 Mitglieder und 318 Zweigvereine. Der Jahresbeitrag beträgt nur 10.— Mark. Dafür erhalten die Mitglieder die monatlich erscheinende Zeitschrift und die wissenschaftlichen Beilagen. Der Beitritt zum Verein erfolgt durch Anmeldung als Mitglied bei einem Zweigverein oder als unmittelbares Mitglied durch Einzahlung von 10 Mark mit Sahlkarte 20794 an den Allgemeinen Deutschen Sprachverein in Berlin NW. 30, beim Postcheckamt in Berlin NW 7.

Pickel, Miteßer verschwinden
durch einfaches Mittel. — Auskunft kostenlos.
Frau M. Poloni, Hannover A 71. Schließfach 106.

Zur Veranstaltung einbruchs-
voller Feste des

Gedenktages von Worms

werden nachstehend genannte Hand-
reichungen geboten:

Vortragsbuch:

Eine gute Wehr u. Waffen

Von E. G. Wehge. Preis brosch.
M. 6.—. Enthält: Vortragsdich-
tungen, Vorträge, heitliche Spiele
für „Jünglings- und Jungfrauen-
vereine, Lebende Bilder, Luther-
lieder, Stoffe zum Vorlesen. — Be-
kannter Mitarbeiter wie Adolf Bartels,
D. Buchwald, D. Blandmeißler, Herrig,
Kappesser u. a. m.

Luther-Melodrama

Komp. von M. G. Winter.
Preis M. 3.75.

Luther

Festspiel für kirchliche Vereine. Von
Georg Winter. Ohne Szenarie, für
Männer-, Jünglings-, Jungfrauen-
vereine, evangelische Männer- und
Barockvereine, Hauptfest M. 3.—
und Rollenbezug. Vortrefflich und
sehr zu empfehlen; ... das Beste
unter den neueren Festspielen. Sup.
Neuberg i. d. Pastoralkalender.

Wittenberg und Worms

Ein Schauspiel, in 2 Abteilungen
(Szenen) nach Zacharias Werner
v. Otto Glaser. M. 3.— u. Rollenbezug.

Von Worms zur Wartburg

Schattenspiel verfaßt von Pastor
Bernhard Ilse. Zeit: 4. Mai 1521.
Ort: Wartburg Wirkungsboll. M. 3.—

Dramatische Szene aus dem Lutherhaus.

(1544) Von Anna Gehler. Preis
M. 2.50 und Rollenbezug.

Luthers Räte

Drei Bilder aus ihrem Leben. Ein
Spiel für evangel. junge Mädchen
von Georg Wustmann. Preis des
Hauptfestes M. 2.50. Rollenbezug.

Im Lichtkreis d. Dr. Luther

Von E. Throdt. Preis des Haupt-
festes M. 2.50. Rollenbezug.

Martin Luther bei Frau Ursula Cotta

Ein Festspiel f. Schulen von Emma
Sauerland. Preis des Hauptfestes
M. 2.50. Rollenbezug.

Vier Lutherlieder

für 3 stimmigen Kinderchor von M.
Georg Winter. Preis M. 1.—

Martin Luthers letzte Stunde

Von seinem seligen Ende ein tröst-
lich Spiel in einem Aufzuge nach
Luthers eigenen und seiner Freunde
Worte von Edmund Kempt. Melo-
dien aus der Reformationszeit be-
arbeitet von Max Engel und M.
Georg Winter. M. 3.— Rollenbezug.

Lichtbilder-Reihe: Unser Luther

Nach den Ursprungsbildern von G.
König. Text von E. G. Wehge.

Lutherfeier

2 Teile. Von B. Quenfel. Preis
M. 4.— Rollenbezug.

Man verlange unerschrocken Aus-
wahlendung vom Verlag

**Arwed Strauch, Leipzig,
Hospitalstraße 25.**

Bädische Glasmanufaktur T. Hey Rohwein i. Sa.

In der Herstellung unserer Sonderheit

Kriegergedenktafeln

haben wir Höchstleistungen zu verzeichnen.

Wir liefern **Kriegerehrentafeln** mit künstlerisch und
technisch hochwertiger Beschriftung und Ornamentierung
(sinnigen Kriegerabzeichen)

in massivem Schwarzglaz oder weißem Alabaster-
glaz und sandsteinfarbigem Terraglaz wie auch in
massiver Bronze und in schwarz-schwedischen oder
deutschen Graniten

für Heldensriedhöfe, Kirchen, Vereinsheime u. s. m.

Mit Angeboten und Kunstblättern von ausgeführten beym mit
Sonderentwürfen für auszuführende Kriegergedenktafeln
sehen wir den Herren Interessenten nach Erhalt näherer An-
gaben über Maß und Schriftgröße gern kostenfrei zur Verfügung.